

Große Anfrage

**der Abgeordneten Norbert Hackbusch, Sabine Boeddinghaus, Deniz Celik,
Martin Dolzer, Inge Hannemann, Stephan Jersch, Cansu Özdemir,
Christiane Schneider, Heike Sudmann, Mehmet Yildiz (DIE LINKE) vom 03.07.17**

und Antwort des Senats

Betr.: Hamburgs (post-)koloniales Erinnerungskonzept – Ergebnisse und Perspektiven

Vor drei Jahren leitete der Senat mit seiner Stellungnahme vom 8. Juli 2014 (Drs. 20/12383) die Entwicklung eines gesamtstädtischen (post-)kolonialen Erinnerungskonzeptes ein – Zeit für ein Resümee und einen Ausblick.

Deutschlands Kolonialvergangenheit und insbesondere das Ausmaß der kolonialen Vernichtungspolitik in der Kaiserzeit wird in der öffentlichen Wahrnehmung und Geschichtsschreibung bis heute unzureichend reflektiert und noch immer über weite Strecken ausgeblendet.

Im Kontext der Deutschen Kolonialgeschichte kommt Hamburg zweifelsfrei eine sehr exponierte Rolle zu. Als wichtigste Hafenstadt des Kaiserreiches gehörte die Hansestadt zu den großen Gewinnern des expandierenden kolonialen Überseehandels. Die Kolonien brachten Rohstoffe, Absatzmärkte und Orte für deutsche Auswanderer. Von Hamburg aus wurden darüber hinaus Militäreinheiten verschifft, die dann verantwortlich waren für zahllose Gräueltaten deutscher Kolonialherren, so auch für den ersten Völkermord des 20. Jahrhunderts an den Herero und Nama in Namibia.

Der Ort, von dem aus die kaiserlichen „Schutztruppen“ damals aufbrachen, existiert noch heute: Der Petersenkai im Baakenhafen. Hier, wo im Frühsommer 2017 das „Theater der Welt“ gastierte, wurden das Kriegsgerät, die Soldaten und die Kavalleriepferde in die Bäuche der großen Überseeschiffe geladen und auf den Weg nach „Deutsch-Südwestafrika“ geschickt.

Dies ist nur einer von vielen Orten kolonialer Spuren, die bis heute ohne kritische Kontextualisierung im Stadtraum vorhanden sind. Beispielhaft zu erwähnen sind hier außerdem die Gebäude der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne und der sogenannte Tansania Park mit dem „Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal“ in Jenfeld, die Ehrentafel für Soldaten deutscher Kolonialkriege in der St. Michaelis Kirche sowie eine Vielzahl von Straßennamen, die an Kolonialherren erinnern, wie etwa die Wissmannstraße, der Dominikweg, der Woermannstieg, oder die Schimmelmanstraße.

Insbesondere vor diesem Hintergrund diverser kolonialismuskritischer Leerstellen in der Stadt ist es durchaus eine konsequente Entscheidung des Senats gewesen, nach einer zivilgesellschaftlichen Initiative des Arbeitskreises Hamburg Postkolonial und einem fraktionsübergreifenden Ersuchen der Bürgerschaft, im Jahr 2014 die Entwicklung des gesamtstädtischen Erinne-

runskonzeptes zur Aufarbeitung des kolonialen Erbes in Hamburg zu initiieren.

Durch diesen Schritt wurde Hamburg im Kontext kolonialer Aufarbeitung eine europaweite Vorreiterrolle zugeschrieben.

Dass eine solche Vorbildfunktion auch Verantwortung mit sich bringt, liegt auf der Hand. Eine historisch so bedeutende und bis in die Gegenwart hineinreichende Materie wie der Kolonialismus braucht für einen vorbildlichen Umgang die Initiierung entsprechend angemessener Aufarbeitungsverfahren.

Die Arbeit der Forschungsstelle „Hamburgs (post-)koloniales Erbe, Hamburg und die frühe Globalisierung“ hat in diesem Sinne seit 2015 wertvolle wissenschaftliche Grundlagenforschung geleistet und hat darüber hinaus maßgeblich dazu beigetragen, dass das hamburgweite Erinnerungskonzept bisher überhaupt öffentlich wahrgenommen wird. Die Bezugnahme auf die Globalisierung im Titel der Forschungsstelle legt außerdem deutlich den Gegenwartsbezug nahe. Deshalb, und um Hamburgs Vorbildcharakter im Kontext kolonialer Aufarbeitungsarbeit gerecht zu werden, ist es dringend geboten, die Weiterführung der Forschungsstelle durch die öffentliche Hand in den kommenden Jahren zu garantieren.

Die gesellschaftlich zentrale Aufgabe eines (post-)kolonialen Erinnerungskonzeptes geht jedoch noch weit über die Auseinandersetzung mit der kolonialen Vergangenheit hinaus. Es gilt auch zu reflektieren, wie stark unsere Gesellschaft bis heute von kolonialen Denkmustern und eurozentristischen Haltungen geprägt ist. Deutlich wurde dies beispielsweise im Rahmen des Kirchentages 2017, als die Bundeskanzlerin Angela Merkel in ihrer dortigen Rede formulierte, Kolumbus markiere den Beginn „unsere(r) guten Beziehungen zu Amerika“. Diese Perspektive klammert bedauerlicherweise vollkommen aus, dass für die indigene Bevölkerung Amerikas damals das Gegenteil guter Beziehungen begann, nämlich die Zeit der Unterwerfung, Massakrierung und Ausbeutung. Ein kolonial-rassistisches Verhältnis, das sich bis in die heutige Zeit in Form von Denk- und Handelsstrukturen fortgesetzt hat.

Ob Hamburgs positiv bewertete Rolle im Kontext kolonialer Aufarbeitung auch dauerhaft von Bestand ist, hängt insbesondere davon ab, ob das (post-)koloniale Erinnerungskonzept künftig auch ein gesellschaftspolitischer Erfolg sein wird. Entscheidend hierfür wird sein, ob Hamburg in der Lage ist, die Menschen, die in dieser Stadt leben, und diejenigen, die diese Stadt besuchen, zu einer Auseinandersetzung mit dem Kolonialismus einzuladen und zu motivieren. Hamburg hat in diesem Sinne die Möglichkeit, als eine Metropole bekannt und anerkannt zu werden, die den Mut hat, sich kritisch, offen und im Stadtbild sichtbar mit dem dunklen Erbe des Kolonialismus auseinanderzusetzen. Die Kenntlichmachung und Kontextualisierung kolonialer Orte, Dekolonisierungskonzepte und -verfahren sowie die Schaffung von Räumen für eine kritische Erinnerungskultur sind hierbei wesentliche Elemente.

Eine lebendige Auseinandersetzung, die geeignet ist die gesellschaftliche Bedeutung der Aufarbeitung des Kolonialismus zu tragen, braucht nicht nur die aktive Beteiligung sämtlicher Institutionen, Bildungs- und Forschungseinrichtungen, sondern im Besonderen auch die der zivilgesellschaftlichen Akteure, Verbände, Communities der Schwarzen und afrikanischen Menschen, der Gremien der People of Color und postkolonialer Initiativen. Für ein aufgeklärtes Selbstbild wie für die Achtung Hamburgs in der Welt bedarf es der Anerkennung der historischen Verantwortung und der Auseinandersetzung mit den Kontinuitäten des Kolonialismus. Eine Aufgabe, die von größter Bedeutung ist, angesichts gesellschaftlicher Prozesse, die durch einen Anstieg von Fremdenfeindlichkeit und Rassismus gekennzeichnet sind.

In diesem Sinne bedarf es einer dezidierten Fortentwicklung des „Hamburg-weiten Postkolonialen Erinnerungskonzeptes“ (Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft, Drs. 20/12383) und eines deutlich formulierten politischen Willens, diesen Weg weitergehen zu wollen.

Wir fragen den Senat:

2014 hat der Senat die Entwicklung eines umfassenden wissenschaftlich ausgearbeiteten Erinnerungskonzepts zur Aufarbeitung des kolonialen Erbes in Hamburg beschlossen. Seitdem wurden viele der in der Drs. 20/12383 angesprochenen Maßnahmen auf den Weg gebracht. In den Hamburger Museumsstiftungen sind etliche Forschungsprojekte begonnen worden, (post-)koloniale Themen werden auch im Rahmen der anstehenden Neukonzeption von Dauerausstellungen in den historischen Museen sowie im Museum für Völkerkunde von Bedeutung sein. Auch in vielen öffentlich geförderten künstlerischen Projekten spielte das Thema in den vergangenen Jahren eine Rolle.

Die Forschungsstelle „Hamburgs (post-)koloniales Erbe/Hamburg und die frühe Globalisierung“ wird 2018 die Ergebnisse ihrer Forschungstätigkeit vorstellen. Auf dieser Grundlage wird sich der Senat mit den erforderlichen weiteren Schritten der Umsetzung und insbesondere der Weiterentwicklung des (post-)kolonialen Erinnerungskonzepts befassen.

Dies vorausgeschickt, beantwortet der Senat die Fragen auf der Grundlage von Auskünften der Universität Hamburg (UHH), der Nordkirche und der Gemeinde sowie der Hamburger Museumsstiftungen wie folgt:

I. Wissenschaftliche Aufarbeitung und Forschungsstelle „Hamburgs (post)koloniales Erbe/Hamburg und die frühe Globalisierung“:

- 1. Wie ist der aktuelle Stand hinsichtlich:*
 - a) der Erstellung einer Bibliografie zum kolonialen Erbe Hamburgs?*
 - b) der bisherigen und künftigen Organisation von Vorträgen und Ringvorlesungen zum Thema?*
 - c) der Erstellung und Veröffentlichung eines Sammelbandes zum Thema „Hamburg und die frühe Globalisierung, koloniale Erinnerungsorte der Hansestadt“?*
 - d) der Erfüllung der Rolle der Forschungsstelle als wissenschaftliche Anlaufstelle für das Gesamtkonzept „Hamburgs koloniales Erbe“?*
 - e) der Entwicklung einer Webpräsentation zum Thema und die Sicherstellung ihrer Fortschreibung?*
 - f) des bisherigen und künftigen Austauschs zwischen den Universitäten Hamburg und Daressalam?*
 - g) der bisherigen und künftigen Umsetzung des Tandem-Promotionsprogramms? Inwieweit ist eine Fortführung des Programms geplant?*
 - h) der Entwicklung und Veröffentlichung „einer Publikation mit Kurzbiografien der Verantwortlichen des Kolonialismus, nach denen in Hamburg Straßen benannt wurden“ durch die Landeszentrale für politische Bildung?*

Die Forschungsstelle hat vom 20. April 2016 bis 13. Juli 2016 an der Universität Hamburg eine Ringvorlesung zum Thema „Hamburg: Deutschlands Tor zur kolonialen Welt. Über den Umgang mit einem schwierigen Erbe“ durchgeführt. In der Ringvorlesung präsentierte die Forschungsstelle erste Ergebnisse ihrer Arbeit, erläuterte exemplarische Erinnerungsorte und diskutierte Themen und Probleme der Auseinandersetzung mit dem (post-)kolonialen Erbe Hamburgs.

Außerdem erarbeitet die Forschungsstelle historische Grundlagen zum (post-)kolonialen Erbe und steht öffentlichen, zivilgesellschaftlichen und privaten Institutionen und Personen beratend zur Seite. Dazu zählen auch regionale, überregionale und internationale Medien. Die Erstellung einer Bibliographie zum kolonialen Erbe Hamburgs befindet sich in Arbeit, ebenso wie die Erstellung und Veröffentlichung eines Sammelbandes zum Thema „Hamburg und die frühe Globalisierung, koloniale Erinnerungsorte der Hansestadt“. Eine Webpräsentation mit Blog und Podcast zum Thema wurde entwickelt (<https://www.kolonialismus.uni-hamburg.de/>) und wird bis zum 31. März 2018 fortgeführt.

Unter dem Titel „Koloniale Straßennamen, Kolonialakteure.“ von Dr. Rita Bake erschienen 2015 23 Biographien von Kolonialakteuren, nach denen in Hamburg Straßen benannt sind, siehe auch <http://www.hamburg.de/kolonialakteure/>. Die dort veröffentlichten Biographien finden sich auch in Dr. Rita Bakes Publikation „Ein Gedächtnis der Stadt. Nach Männern benannte Straßen in Hamburg, Hamburg 2015“, siehe auch <http://www.hamburg.de/politische-bildung/4461534/publikation-gedaechtnis-der-stadt/>.

Beide Stipendien des Tandem-Promotionsprogramms sind vergeben, beide Promovierenden arbeiten an ihren Forschungsprojekten. Einer von ihnen ist assistant lecturer an der University of Dar es Salaam.

Im Übrigen sind die Planungen und Überlegungen der zuständigen Behörden noch nicht abgeschlossen.

2. *Laut Drs. 20/12383 war für das Jahr 2015 eine „Fachtagung mit dem Titel „Deutsch-tansanische Geschichte – geteilte Erinnerung“ in Hamburg geplant, die bis heute nicht stattgefunden hat.*

Wie sehen die derzeitigen Planungen bezüglich der wissenschaftlichen Tagung aus? Wann und wo soll sie stattfinden? Wer wird federführend verantwortlich sein? Welche Akteure und „engagierten Gruppen“ werden eingeladen?

Die wissenschaftliche Fachtagung steht unter dem Arbeitstitel „Von der „Lettow-Vorbeck-Kaserne“ zum „Tansania-Park““, und findet voraussichtlich vom 28. Februar 2018 bis 2. März 2018 an der Universität Hamburg statt. Organisiert und durchgeführt wird sie von der Forschungsstelle „Hamburgs (post-)koloniales Erbe/Hamburg und die frühe Globalisierung“ unter der Leitung von Prof. Dr. Jürgen Zimmerer. Eingeladen werden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem In- und Ausland. Am letzten Tag der wissenschaftlichen Fachtagung wird es eine Öffnung für die Öffentlichkeit geben, zu der alle Interessierten eingeladen sind.

3. *In welcher Höhe und aus welchem Behördenetat wurde die Arbeit der Forschungsstelle seit 2014 finanziert? Aus welchen Mittelzuschüssen setzt sich der Gesamtetat der Forschungsstelle zusammen? (Bitte den Gesamtetat der Forschungsstelle entsprechend der Anteile verschiedener Zuwendungsgeber pro Jahr ausweisen.)*

Siehe Anlage.

4. *Weiterführung der Forschungsstelle*

- a) *Hat sich der Senat mit der Weiterführung der Forschungsstelle befasst?*

Wenn ja, wann, auf welchem Wege und mit welchem konkreten Ergebnis?

- b) *Ist nach Ablauf des bis dato garantierten Förderzeitraums der Forschungsstelle bis März 2018 eine fortgesetzte Förderung der Forschungsstelle vorgesehen?*

Wenn ja, in welcher Höhe per anno und wo sind diese Mittel im Hamburger Haushalt veranschlagt?

Wenn nein, warum nicht

- c) *Inwiefern ist eine öffentliche Finanzierung der Forschungsstelle für lediglich drei Jahre vereinbar mit dem aktuellen Stand der hiesigen wissenschaftlichen Grundlagenforschung zum Thema?*
- d) *Inwiefern ist eine öffentliche Finanzierung der Forschungsstelle für lediglich drei Jahre vereinbar mit der Verantwortung eines europaweit vorbildhaften Umgangs der Hansestadt mit der Thematik?*

Die Überlegungen der zuständigen Behörden sind noch nicht abgeschlossen.

- 5. *Inwieweit ist geplant, über die Geschichtswissenschaften hinaus weitere Fachdisziplinen in die wissenschaftliche Grundlagenforschung im Kontext des (post-)kolonialen Erinnerungskonzeptes einzubeziehen?*

Derzeit gibt es an der Universität Hamburg keine diesbezüglichen Planungen.

- 6. *Plant der Senat, künftig den universitären Austausch zu erweitern? Beispielsweise zwischen der Universität von Windhoek und der Universität Hamburg?*

Wenn ja, auf welchem Wege?

Wenn nein, warum nicht?

Die Namibia University of Science and Technology in Windhoek ist Partnerhochschule des Fachbereichs Geowissenschaften der Fakultät für Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften der UHH. Wissenschaftlicher Austausch ist im Übrigen eine reine Angelegenheit der Fachwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler.

II. Gestaltung der historischen Zeugnisse in Jenfeld

Als „besonders umstritten“ beschreibt der Senat in der Drs. 20/12383 (Senatsbericht) „das Projekt eines – ursprünglich so genannten – „Tansania-Parks“ in Jenfeld (Bezirk Wandsbek) in den Jahren 2002/2003. Um die dort präsentierten sog. Askari-Reliefs mit entsprechenden einordnenden Kommentartafeln zu begleiten, hatte die Bezirksversammlung Wandsbek einen überparteilichen Beirat eingesetzt, der Ende 2012 seine Beratungen abgeschlossen und einen Textentwurf für entsprechende Gedenktafeln präsentiert hat. Die Bezirksversammlung Wandsbek hat die Vorlage am 4. April 2013 einstimmig zur Kenntnis genommen und ihre Weiterleitung an die fachlich zuständige Kulturbehörde veranlasst.“

Unter c.2 wird in der Senatsdrucksache vom 08.07.2014 eine „Kontextualisierung der Denkmäler unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Arbeit des Beirats“ angekündigt (Drs. 20/12383, Seite 4).

- 1. *Wie sieht die Planung hinsichtlich der „angemessenen Gestaltung der historischen Zeugnisse in Jenfeld“ aus? Wem obliegt hierbei derzeit die Federführung?*
- 2. *Wie ist der aktuelle Stand hinsichtlich der „Kontextualisierung der Denkmäler unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Arbeit des Beirats?“*

Die Federführung für die Fortentwicklung des (post-)kolonialen Erinnerungskonzeptes liegt bei der für Kultur und Medien zuständigen Behörde. Die Überarbeitung und Verdichtung der Ergebnisse der Arbeit des Beirats und die weitere Planung bauen auf den Ergebnissen der kommenden Fachtagung und der Publikation auf (siehe dazu auch Drs. 20/12383).

- 3. *In der Drs. 20/12383 heißt es auf Seite 5: „Für die Aufgaben der gärtnerischen Pflege des Gedenk- und Erinnerungsortes in Jenfeld ab 2015 und für die Organisation von Führungen für Besuchergruppen, vor allem Schulklassen soll ein neuer Trägerverein oder eine Stiftung gegründet werden.“ Weiterhin heißt es knapp zwei Jahre später in der Drs. 21/4498 auf die Frage nach der Gründung einer Stiftung oder eines „Fördervereins“: „Die Maßnahmen sind noch nicht abgeschlossen.“*

Sind die „Maßnahmen“ zur Gründung einer Stiftung oder eines Trägervereins mittlerweile abgeschlossen?

Wenn ja, mit welchem Ergebnis?

Wenn nein, warum nicht?

Die Gründung einer Stiftung oder eines Trägervereins ist zurückgestellt, bis über die weitere Kontextualisierung der historischen Zeugnisse in Jenfeld endgültig entschieden sein wird.

4. *In der Drs. 21/4489 heißt es auf die Frage nach „Maßnahmen (...) zur angemessenen Gestaltung der historischen Zeugnisse in Jenfeld“: „Die Kulturbehörde vergibt den Auftrag für die regelmäßige Pflege und gärtnerische Unterhaltung der Anlage. Von verschiedenen Gruppen, wie beispielsweise dem Arbeitskreis Hamburg Postkolonial und dem Freundeskreis Dar es Salaam, werden Führungen im „Geschichtsgarten Deutschland – Tansania“ angeboten.“*

- a) *Wie häufig wurden in den Jahren 2015 bis 2017 Führungen angeboten und wie wurden sie angenommen?*

Führungen werden bislang selbständig von engagierten Gruppen wie dem Arbeitskreis „Hamburg postkolonial“ sowie von Schulen organisiert. Teilnahmezahlen wurden nicht erhoben. Der Schlüssel zum „Tansania-Park“ ist nach telefonischer Anmeldung in der zuständigen Behörde erhältlich.

- b) *Inwieweit entsprechen die oben genannten Maßnahmen (gärtnerische Unterhaltung und Führungen im „Geschichtsgarten“) nach Auffassung des Senats den angekündigten „Maßnahmen (...) zur angemessenen Gestaltung der historischen Zeugnisse in Jenfeld“?*

- c) *Sind bis dato weitere Maßnahmen ergriffen worden?*

Wenn ja, welche?

Wenn nein, warum nicht?

- d) *Welche weiteren Maßnahmen sind geplant?*

Die Planungen sind noch nicht abgeschlossen, weitere Maßnahmen bedürfen der Diskussion und Konkretisierung. Im Übrigen siehe Antwort zu II. 1. und 2.

- e) *Erhalten Gruppen, die Führungen anbieten, dafür Zuwendungen von der Stadt?*

Wenn ja, in welcher Höhe?

Wenn nein, warum nicht?

Nein. Führungen werden, wie zum Beispiel auch in Museen und anderen Einrichtungen üblich, über Entgelte der Teilnehmenden finanziert.

III. Stärkere Akzentuierung der kolonialen Vergangenheit in geeigneten städtischen Institutionen

Auf Seite 5. der Senatsdrs. (20/12383) aus dem Jahr 2014 heißt es: „An wenigen Orten in Deutschland hat der Kolonialismus mehr Spuren hinterlassen als in Hamburg. Speicher, Kontor- und Lagerhäuser, Hafenanlagen, Kirchen, Denkmäler, Straßennamen und Teile der Universität zeugen von Hamburgs kolonialem Erbe. Eine vertiefte Darstellung der Hamburger Stadtgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts ist ohne eine Erzählung der vielfältigen historischen, politischen und sozialen Spuren, die der Kolonialismus in der politischen und Alltagsgeschichte der Stadt hinterlassen hat, nicht möglich.“

1. *Mit welchen Maßnahmen wurde bisher eine „vertiefte Darstellung der Hamburger Stadtgeschichte“ unter Einbeziehung der „historischen, poli-*

tischen und sozialen Spuren, die der Kolonialismus in der politischen und Alltagsgeschichte der Stadt hinterlassen hat“, umgesetzt?

In Dr. Rita Bake: „Ein Gedächtnis der Stadt. Nach Frauen und Männern benannte Straßen, Plätze, Brücken in Hamburg. Band 1, Hamburg 2015“, veröffentlichte Frauke Steinhäuser den Aufsatz: „Straßennamen als Spiegel der Geschichte – Hamburg und seine Kolonialgeschichte zu Hamburger Straßennamen, die nach Kolonialakteuren benannt sind.“ Darin auch: Ginnie Bekoe: „Stadtbild (post-?)kolonial.“ ab Seite 144.

Am 25. Juli 2015 zeigte die Landeszentrale für politische Bildung im Rahmen einer Veranstaltung den Essay-Film „Eure Orte. Skizzen zur deutschen Kolonialarchitektur in Namibia.“ (D 2014, Arne Bunk, 13`48 Min.)

Am 14. September 2016 fand in Kooperation mit der Botschaft Ruandas, dem Honorarkonsulat Ruandas und weiteren Partnern der Projekttag „Ruanda – Ein Modell für Afrika?“ statt.

Die Landeszentrale veröffentlichte 2014 gemeinsam mit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg und weiteren Partnern die CD „Dar Es Salaam – Leben und Begegnungen am Indischen Ozean“. Am 21. März 2016 hat die Landeszentrale eine Veranstaltung zum Thema „Ein Gedächtnis der Stadt: Kolonialgeschichte in Hamburgs Straßen“ durchgeführt. Des Weiteren hält die Landeszentrale Materialien zum Thema im Infoladen bereit. Dies waren und sind seit 2014:

- Jan C. Jansen und Jürgen Osterhammel: Dekolonisation – Das Ende der Imperien. Verlag C.H.Beck 2013.
- Jürgen Zimmerer und Joachim Zeller (Hg.): Völkermord in Deutsch-Südwestafrika. 3. aktual. Auflage Christoph Links Verlag 2016.
- Lydia Cacho: Sklaverei. Fischer Verlag 2010.
- Dominic Johnson, Simone Schindwein, Bianca Schmolze: Tatort Kongo – Prozess in Deutschland. Christoph Links Verlag 2016
- Matthias von Hellfeld: Das lange 19. Jahrhundert. Verlag J.H.W. Dietz 2015.
- Rebekka Habermas: Skandal in Togo. Fischer Verlag 2010.
- Hamburg Postkolonial (Stadtplan). Pharos-Plan 2010.
- Jürgen Gottschlich: Das deutsche Kaiserreich und der Völkermord an den Armeniern. 2015.

Christine Nkulikiyimka: Wir sind Ruanda, Landesamt für Vermessung und Geoinformation Rheinland-Pfalz, 2014.

Außerdem hat die Landeszentrale zahlreiche Veranstaltungen zum Thema seit 2014 gefördert:

- Werkstatt 3: Fachkonferenz und Workshop: Globale Gerechtigkeit – Konzepte und Visionen für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit (2014)
- Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.: Fortsetzung der Erforschung und Dokumentation der Grabanlage „Deutsche Soldatengräber“ auf dem Friedhof Ohlsdorf, Tagung „Kriegslandschaften: Gewalt, Zerstörung und Erinnerung (19. bis 21. Jahrhundert) (2015)
- peace brigades international – Deutscher Zweig e.V.: Veranstaltungsreihe „Menschenrechte in Aktion- Kreative Formen des Engagements (2015)
- Augen Blicke Afrika e.V.: Veranstaltungsreihe „Augen Blicke Afrika 2015 – Innenansichten eines Kontinents“ (2015)
- F.A.R.D. e.V.: Veranstaltung: „Frauen wie seht IHR euer Afrika?“ im Rahmen des 29. Markt der Völker (2016)
- PBJ Peace Brigade Int.: Veranstaltungsreihe: „Menschenrechte in Aktion – Kreative Formen des Engagements“ (2016)

- Entwicklungsprojekte für Frauen – Marie-Schlei-Verein e.V.: Veranstaltung zur UN – Agenda 2030: „Fluchtursachen bekämpfen, Entwicklungszusammenarbeit wirksamer gestalten, Frauen stärken“ (2016)
- Kunstprojekt zum Kolonialismus von Hannimari Jokinen (2017)

Auch die 14 anerkannten Träger der politischen Bildung führen, zum Teil regelmäßig, Veranstaltungen zum Thema Kolonialismus/(Post-)Kolonialismus durch. Diese können im Rahmen der Jahresbudgets der Träger durch die Landeszentrale gefördert werden.

In den Hamburger Museumsstiftungen finden sich bereits in den bestehenden Ausstellungen einzelne Bezüge zu den historischen, politischen und sozialen Spuren, die der Kolonialismus in der Stadt hinterlassen hat, die in Zukunft weiter ausgearbeitet werden.

Im Übrigen siehe Antworten zu I.1. und 2.

2. Die Hamburger Museumsstiftungen

Auf Seite 6 der Drs. (20/12383) gibt der Senat an: „Die bisherige Befassung der Hamburger Museen mit kolonialgeschichtlichen Fragestellungen ist unterschiedlich stark ausgeprägt. Die künftige Auseinandersetzung mit dem Thema sollte in Kenntnis und unter Berücksichtigung aktueller Forschungsdebatten und -ergebnisse, insbesondere des relativ jungen Forschungszweigs der sogenannten Postkolonialen Studien, erfolgen. Perspektivisch dürfte das, neben einem vergleichsweise einfach zu erreichenden Umgang mit der kolonialen Geschichte, z.B. durch die Erweiterung didaktischer Materialien um zusätzliche einordnende Texttafeln, auch einen Perspektiven- und Paradigmenwechsel erforderlich machen.“

- a) *Auf welchem Wege und mit welchem Ergebnis sind bis dato in den einzelnen Hamburger Museen „Forschungsdebatten und -ergebnisse, insbesondere (...) der sogenannten Postkolonialen Studien“ berücksichtigt worden?*

Die zuständige Behörde befindet sich im fachlichen Austausch mit den Hamburger Museumsstiftungen über den (post-)kolonialen Diskurs und die Rezeption entsprechender Forschungsdebatten und -ergebnisse. In einigen Museen stehen bauliche und konzeptionelle Erneuerungen an, bei denen (post-)koloniale Themen und Fragestellungen berücksichtigt und Perspektiven von Akteuren aus den ehemals kolonialisierten Ländern berücksichtigt werden.

- b) *In welchem Umfang wurde in den einzelnen Museen bis dato „die Erweiterung didaktischer Materialien um zusätzliche einordnende Texttafeln“ umgesetzt?*
- c) *Anhand welcher Maßnahmen, Ansätze und Formate haben sich die Hamburger Museumsstiftungen seit dem Jahr 2014 mit dem Thema Kolonialgeschichte beziehungsweise (Post-)Kolonialismus im Rahmen ihrer Programmgestaltung befasst? (Bitte für jede Stiftung angeben.)*

Das Altonaer Museum hat gemeinsam mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und in Kooperation mit der Universität Köln von 2012 bis 2015 das Forschungsprojekt „Ambivalente Bilder. Fotos und Bildpostkarten aus Südamerika im Deutschen Reich 1880 – 1930“ durchgeführt. Im Rahmen dieses Forschungsvorhabens wurde ein Teilbestand der Postkartensammlung des Museums erforscht. Motive mit Südamerikabezug wurden bildanalytisch auf Basis der Fragestellungen (post-)kolonialer Studien und aktueller Ansätze der Wahrnehmungsforschung des Blicks untersucht. Die Publikation der Forschungsergebnisse vonseiten der Universität Köln steht noch aus.

Darüber hinaus ist das Altonaer Museum 2017 Kooperationspartner der von der Künstlerin Hannimari Jokinen initiierten und kuratierten Veranstaltungsreihe „Sankofa – Altona in der Karibik“. In diesem Rahmen wurde am 21. Juni 2017 in der Abteilung

zur Handelsschiffahrt eine künstlerische Intervention des ghanaischen Künstlers Joe Sam-Essandoh eröffnet. Die Installation mit dem Titel „AHOOBAA – den Ahninnen und Ahnen gewidmet“ wird bis Ende des Jahres präsentiert. Joe Sam-Essandoh hat Maskenobjekte gefertigt, deren Materialien auf die Ausbeutung Afrikas durch Europäer verweisen. Die Masken stehen zwischen Modellen von Handelsschiffen, die im 18. und 19. Jahrhundert vom Altonaer Hafen nicht nur Nord- und Ostsee, sondern auch die Route in die Karibik befuhren. Mit der Installation wird an eine Facette der Altonaer Stadt- und Handelsgeschichte erinnert, die bislang nur in geringem Maße im Fokus der Aufarbeitung stand: die Beteiligung von Altonaer Reedern und Kaufleuten am transatlantischen Dreieckshandel. Das Museum versteht diese künstlerische Arbeit als ersten Impuls für die Aufarbeitung der Rolle Altonas in der dänischen Kolonialgeschichte und den transatlantischen Handelsbeziehungen.

Im Juni 2017 wurde die Objektbeschriftung für die Schiffsmodelle in der Abteilung Handelsschiffahrt neu erarbeitet. Sie richtet den Fokus auf die Routen der Schiffe. Für zwei Schiffsmodelle konnte geklärt werden, dass sie auf Routen nach und in der Karibik fuhren und insofern Teil kolonialer Handelsstrukturen waren. Auch der Saaltext wurde entsprechend ergänzt.

Die Hamburger Kunsthalle hat 2017 im Rahmen der Ausstellung „Open Access“ Vermittlungsformate für eine (post-)koloniale Gesellschaft erprobt, indem sie hier nach unterschiedlichen Perspektiven auf und ausgehend von Kunst fragt. Ziel ist es, die religiöse und kulturelle Vielfalt der Stadtgesellschaft einzubeziehen, um so Machtstrukturen sichtbar zu machen und zu hinterfragen, die sich aus Sicht des (post-)kolonialen Diskurses in hegemonialen Blick- und Deutungsregimes manifestieren und durch diese erzeugt und gefestigt werden. Eine Grundhaltung, die in diesem Sinne Verständnis für unterschiedliche Sichtweisen fördern möchte, nimmt auch die Veranstaltungsreihe „Kunst im interreligiösen Dialog“ ein, die die Kunsthalle in Kooperation mit der Akademie der Weltreligionen durchführt (seit 2010, für Schulen seit 2014).

Außerdem hat die Hamburger Kunsthalle begonnen, einzelne ausgewählte Objekte unter (post-)kolonialen Gesichtspunkten neu zu kontextualisieren.

Das Museum für Kunst und Gewerbe hat im Rahmen der Provenienzforschung seinen Fokus erweitert. Es wird nicht mehr nur nach möglichen NS-verfolgungsbedingten Provenienzen recherchiert, sondern der Blick auch auf koloniale und (post-)koloniale Erwerbungen gerichtet. Sowohl in der Ausstellung „Raubkunst?“ sowie in dem begleitenden Katalog und Symposium (2016) wurden koloniale Hintergründe von Sammlungsobjekten berücksichtigt. Darüber hinaus wird die Zugangsgeschichte der Benin-Bronzen erforscht.

Das Museum für Völkerkunde hat sich seit 2014 unter anderem im Rahmen der Beteiligung an drei Seminaren an der Universität Hamburg im Sommersemester 2014 und Wintersemester 2014/2015 intensiv mit dem Thema Kolonialgeschichte beziehungsweise (Post-)Kolonialismus auseinandergesetzt. Die Ergebnisse der Seminare flossen unter anderem in eine Kolonialismus-App und in die Sonderausstellungen „Aus einer anderen Zeit“ (Konstruktion der Ethnien Nuna und Kassena im kolonialen Zusammenhang, 2015, mit Begleitpublikation), „Africas Top Models“ (Kolonial-Show/Black is Beautiful, 2015/2016) und „Eiszeiten“ (Selbstbestimmung kleiner Polarvölker, 2016/2017) mit ein. Darüber hinaus hat das Museum bereits 2013/2014 die Sonderausstellung „Blick ins Paradies“ (Kolonialer Hintergrund von Fotografien aus Polynesien, mit Begleitpublikation) präsentiert und im Januar 2017 eine Kooperation mit der Hamburger Gruppe „Radikal Unsichtbar“ durchgeführt, bei der Interviews zur kolonialen Vergangenheit der Sammlung des Museums in einem künstlerischen Feature verarbeitet wurden (siehe dazu <http://www.vamh.de/index.php?what=calender&year=2017&month=1&gig=3158>).

Als festes Vermittlungsangebot bietet das Museum für Völkerkunde Führungen zur Geschichte (Schwarz-)Afrikas sowie Museumsgespräche über die „Die Darstellung der Anderen“ an. Mit dem Margaretha-Rothe-Gymnasium wurde außerdem das Schulprojekt „Die Hagenbeck’schen Völkerschauen – zwischen Klischee und Wirklichkeit“ realisiert, dessen Ergebnisse 2015 in einer Ausstellung präsentiert wurden.

Die 2015 entwickelte, kostenlose App „Koloniale Hintergründe“ zeigt die Verbindungen zwischen dem europäischen Kolonialismus und dem Museum auf. Die Inhalte wurden in Kooperation mit Prof. Dr. Jürgen Zimmerer und Studierenden des Fachbereichs Geschichte zwischen 2014 und 2015 erarbeitet (siehe dazu <https://www.google.com/culturalinstitute/beta/exhibit/3gLSWkBQpqlsLw>).

Im Museum für Hamburgische Geschichte und im Museum der Arbeit laufen derzeit umfangreiche Vorbereitungen für die Integration des Themas Kolonialgeschichte beziehungsweise (Post-)Kolonialismus. Vorbereitet wird aktuell die Überarbeitung entsprechender Texttafeln im Rahmen von Neukonzeptionen der ständigen Ausstellungen die Integration (post-)kolonialer Themen und Fragestellungen.

Im Museum der Arbeit werden Exponate aus Übersee grundsätzlich in einem Kontext gezeigt, in dem auch ihre koloniale Herkunft thematisiert wird (siehe zum Beispiel die Dauerausstellung „Handel und Kontor“). Darüber hinaus gehende Erkenntnisse aus zukünftigen Forschungen sollen in die Überarbeitung der Dauerausstellung einfließen.

- d) *Welche entsprechenden Maßnahmen, Ansätze und Formate sind in den einzelnen Museumsstiftungen kurz-, mittel- und langfristig zum Themenkomplex Kolonialismus geplant?*
- e) *Wie ist der aktuelle Stand des Forschungsprojekts „Koloniale Dokumente im Museum für Völkerkunde Hamburg: Afrika als Gegenstand kolonialer Fotografie“ der Stiftung Museum für Völkerkunde und der Forschungsstelle „Hamburgs (post-)koloniales Erbe“ am Historischen Seminar der Universität Hamburg? (Der Projektabschluss war für März 2017 geplant.)*
- f) *Welche Projekte und sonstigen Aktivitäten mit dem Schwerpunkt Kolonialismus existieren derzeit im Kontext der Provenienzforschung in Hamburger Institutionen/Museen?*
- g) *In welchem Umfang wurde in den Hamburger Museen eine Kontextualisierung bisher unkommentierter Artefakte mit kolonialgeschichtlichem Bezug umgesetzt?*

Kurzfristig sollen im Altonaer Museum in den bestehenden Dauerausstellungen die Objekttexte überarbeitet werden. Mittel- bis langfristig sollen bei der grundsätzlich notwendigen Überarbeitung der Dauerausstellungen Forschungsergebnisse aus (post-)kolonialen Studien einfließen. Besonders gilt dies für die Handelsgeschichte Altonas. Bisher wird die Rolle Altonas in der dänischen Kolonialgeschichte und den transatlantischen Handelsbeziehungen im Altonaer Museum noch nicht erzählt. Auch bei der Erforschung einzelner Objekte aus den Sammlungen des Altonaer Museums soll in Zukunft stärker danach gefragt werden, inwiefern die Bilder und Gegenstände Ausdruck eines vom Kolonialismus geprägten Weltbildes sind. Dies gilt insbesondere für die populäre Druckgrafik, unter anderem Kalenderblätter, Sammelbilder, Bildpostkarte sowie Reisesouvenirs und Spielzeug.

Die Hamburger Kunsthalle bereitet eine Aufarbeitung der Stifter-Biographien vor, die für die Geschichte der Kunsthalle bedeutsam sind. Dabei wird auf das Wirken einzelner Persönlichkeiten in Zusammenhang mit der Hamburger Kolonialgeschichte eingegangen (unter anderem Alfred Beit und Adolph Woermann). Langfristig ist ein Projekt zur visuellen Darstellung und Repräsentation von Kolonialismus und dem Fremden anhand der Sammlungen der Kunsthalle angedacht.

Das Museum der Arbeit bereitet die Sonderausstellung „Weltweite Produkte – Hamburg zwischen Kolonialismus und Globalisierung“ vor, die 2019 präsentiert werden soll. Die Ausstellung wird anhand von fünf Rohstoffen beziehungsweise Waren aus Übersee (Kautschuk, Palmöl, Kakao, Gewürze, Tabak) sowie der aus ihnen hergestellten Alltagsprodukte (Gummiwaren, Speisefette und Seife, Schokolade, Fertiggerichte, Zigaretten) die Bedeutung der kolonialen und globalen Wirtschaft in Hamburg verdeutlichen. Parallel erarbeitet das Museum der Arbeit in Kooperation mit der Forschungsstelle „Hamburgs (post-)koloniales Erbe“ einen Drittmittelantrag im Rahmen des Programms des Bundesministeriums für Bildung und Forschung „Sprache der Objekte“. Der Antrag für ein vierjähriges Forschungsprojekt (Arbeitstitel „Produ-

zierte Ungleichheiten. Hamburg und die (post-)kolonialen Warenketten von Kautschuk und Palmöl“) wird im September 2017 eingereicht werden. In diesem Rahmen ist geplant, unter anderem auch die koloniale Herkunft von Objekten seiner Sammlung zu untersuchen.

2018 wird das Museum für Hamburgische Geschichte die Sonderausstellung „Revolution! Revolution? Hamburg 1918-19“ zu den politischen Veränderungsprozessen in der Stadt am Ende des Ersten Weltkriegs und nach der Novemberrevolution 2018 präsentieren. Dabei werden auch die Folgen für die Kontakte und Handelsbeziehungen Deutschlands und Hamburgs zu den (ehemaligen) Kolonien betrachtet. Im Rahmen der bevorstehenden Neugestaltung und inhaltlichen Neuausrichtung der Dauerausstellung ist die grundlegende Überarbeitung der Informationsangebote des Museums zur Bedeutung des Kolonialismus und (Post-)Kolonialismus für Hamburg vorgesehen. Das Museum für Hamburgische Geschichte strebt bei den konzeptionellen Vorarbeiten und der künftigen Ausstellungsrealisation eine enge Kooperation mit der Forschungsstelle „Hamburgs (post-)koloniales Erbe“ an. Beabsichtigt ist unter anderem die Schaffung eines Verweissystems, das für Besucherinnen und Besucher der neuen künftigen Dauerausstellung leicht nachvollziehbare Brückenschläge zu den mit dem Kolonialismus verbundenen historischen und Vermittlungsorten im gesamten Stadtgebiet schafft.

Das Museum für Kunst und Gewerbe hat eine Ausstellung der Benin-Bronzen und ihrer Herkunftsgeschichte projektiert. Darüber hinaus plant das Museum im Rahmen seiner laufenden Provenienzforschung eine Überprüfung der Zugänge im Bereich Ostasien unter Einbeziehung möglicher kolonialer oder (post-)kolonialer Handelswege. Langfristig soll der für die (post-)koloniale Forschung bedeutsame Bestand an „Völkerschau“-Plakaten (Hagenbeck) einer wissenschaftlichen Untersuchung unterzogen werden, die sich in der grafischen Sammlung befinden.

Im Museum für Völkerkunde läuft aktuell in Kooperation mit der Forschungsstelle „Hamburgs (post-)koloniales Erbe“ ein Forschungsprojekt über koloniale Fotografien aus der Sammlung des Museums. Projektphase I wurde im März 2017 fristgerecht abgeschlossen. Projektphase II ist zurzeit in Vorbereitung.

In Hinblick auf seine Neupositionierung plant das Museum für Völkerkunde die Neukonzeption der Dauerausstellung, in der das Thema Kolonialismus in Zusammenhang mit der Geschichte der Sammlung und den historischen Kontexten, unter denen sie entstanden ist, eine wichtige Rolle einnehmen wird. Gleichermäßen ist es auch zentrales Anliegen des Museums im Sinne (post-)kolonialer Ansätze, seine Gesamtprogrammatische zu überdenken und sich verstärkt mit Fragen der Stereotypisierung, Rassismus und Ausgrenzungsstrategien zu befassen. Hierbei ist geplant, mit Gruppen der Zivilgesellschaft und Mitgliedern der Herkunftsgesellschaften ehemaliger Kolonialgebiete zusammenzuarbeiten.

Eine besondere Herausforderung stellt die Provenienz-Forschung dar. Das Museum für Völkerkunde beteiligt sich aktiv an den laufenden Diskursen zur Provenienzforschung im Bereich ethnographischer Sammlungen und ist Teil einer entsprechenden Interessensgruppe der AG Museum der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museums nehmen regelmäßig an Fachtagungen zum Thema teil. Zur Provenienzforschung ist zudem eine Zusammenarbeit mit dem Institut für Ethnologie der Universität Hamburg geplant. Aktuell läuft in Kooperation mit Prof. Zimmerer und weiteren europäischen Museen ein Forschungsprojekt, das die Verbringung von Wandmalereien aus Pagan nach Europa unter Ausnutzung der kolonialen Situation in Britisch-Burma im frühen 20. Jh. untersucht, wovon sich ein bedeutender Teil in der Sammlung des Museums befindet.

- h) *In seiner Stellungnahme vom 08.07.2014 (Drs. 20/12383) merkt der Senat an: „Hamburg war als Hafen- und Handelsstandort Teil der Kolonialpolitik des Deutschen Reiches. Trotz der sich hieraus ergebenden Verantwortung hat bisher keine umfassende Aufarbeitung der Thematik des kolonialen Erbes in der Freien und Hansestadt Hamburg stattgefunden.“*

Auf welche Weise und in welchem Umfang werden das Thema (Post-)Kolonialismus, sowie im Speziellen die wissenschaftliche Arbeit der Forschungsstelle „Hamburgs (post-)koloniales Erbe, Hamburg und die frühe Globalisierung“, in das museale Konzept des geplanten Deutschen Hafensemuseums einfließen?

Im geplanten Deutschen Hafensemuseum wird im Themenbereich „Hafen als Knotenpunkt der globalen und regionalen Wirtschaft“ der Themenkomplex „Kolonialismus“ eine wichtige Rolle spielen. Das Ausstellungskonzept befindet sich derzeit in der Entwicklungsphase, sodass noch keine Aussage möglich ist, auf welche Weise das Thema berücksichtigt wird. Die Stiftung Historische Museen Hamburg ist mit der Forschungsstelle „Hamburgs (post-)koloniales Erbe“ im Austausch.

3. *Das stadtkuratorische Programm und Kunstprojekte im Rahmen des stadtkuratorischen Programms 2014/2015*

Welche Veranstaltungen und Projekte haben sich im Rahmen des stadtkuratorischen Programms mit dem Thema (Post-)Kolonialismus befasst?

Folgende Veranstaltungen haben sich im Rahmen des stadtkuratorischen Programms mit dem Thema befasst.

„Provincializing Hamburg?“ Podiumsgespräch und Vorträge im Rahmen des Eröffnungssymposiums des Stadtkuratorin-Programms an der Hochschule für Bildende Künste (2014),

„Inverted Space“ von Georges Adéagbo mit fünf eintägigen Assemblagen/Installationen im öffentlichen Raum, einem Künstlergespräch und Filmvorführung mit Georges Adéagbo im Kunsthaus sowie einer Installation auf dem Altonaer Balkon (September 2014 bis August 2015),

In der Veranstaltungsreihe „Stadtgespräch. Metropolitane Perspektiven“ des Stadtkuratorin Programms haben folgende Veranstaltungen stattgefunden (2015):

- „De/Koloniales Hamburg“, Vortragsabend mit Tania Mancheno/Politologin, Aktivistin Hamburg Postkolonial und Prof. Jürgen Zimmerer/Universität Hamburg
- „Kolonialität der Form. Medienwissenschaft und post_koloniale Theorie“, Vortragsabend mit Prof. Ulrike Bergermann/Hochschule für Bildende Künste Braunschweig und Nanna Heidenreich/Hochschule für Bildende Künste Braunschweig und Filmkuratorin, Berlin.

4. *„Veranstaltungen und Ansätze zum Thema „koloniales Erbe“*

Auf Seite 7. der Senatsdrs. (20/12383) werden „Veranstaltungen und Ansätze zum Thema „koloniales Erbe““ benannt.

Welche Veranstaltungen und Ansätze im Sinne der Senatsdrucksache sind seit 2014 im Kontext des (post-)kolonialen Erinnerungskonzeptes durchgeführt worden?

Am 11. November 2016 fand in der Vertretung Hamburgs beim Bund unter dem Titel „Hamburg und sein (post-)koloniales Erbe“ eine öffentliche Veranstaltung statt, die dem Zweck diente, eine Zwischenbilanz zu den Ergebnissen der Senatsdrucksache zu ziehen. Das Impulsreferat hielt Prof. Dr. Jürgen Zimmerer. Auf dem Podium diskutierten Joshua Kwesi Aikins, Universität Kassel, Prof. Dr. Michael Göring, ZEIT-Stiftung, Prof. Dr. Hermann Parzinger, Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Heidemarie Wiczorik-Zeul, Bundesministerin a.D. sowie Georg Schmidt, Regionalbeauftragter für Subsahara-Afrika des Auswärtigen Amtes.

Im Übrigen siehe Antworten zu I.1.bis 2. und III.1.

5. *Tag des offenen Denkmals*

Welche Veranstaltungen, Ansätze und Formate haben sich seit 2014 im Rahmen des Tages des offenen Denkmals“ im Kontext des (post-)kolonialen Erinnerungskonzeptes mit dem Thema (Post-)Kolonialismus befasst?

Keine.

6. Interkulturelle Projektarbeit

Welche Veranstaltungen, Ansätze und Formate haben sich seit 2014 im Rahmen interkultureller Projektarbeit mit dem Thema (Post-)Kolonialismus befasst?

Die Auseinandersetzung mit (Post-)Kolonialismus ist – auch wenn die Themenstellung es nicht auf den ersten Blick zeigt – ein wiederkehrendes Moment in vielen von der für Kultur und Medien zuständigen Behörde geförderten Projekten.

Beispielhaft zu nennen sind dazu das 2015 aus Mitteln des Elbkulturfonds geförderte Projekt „ort_m (migration, memory)“ der Künstlerin Hannimari Jokinen, das Tanztheaterstück „Urban Bodies“ von Yolanda Guitierrez, das aus Mitteln des Referats Interkultur gefördert und im Rahmen des Festivals „Theater der Welt“ 2017 uraufgeführt wurde sowie das Kunstprojekt im Rahmen von Sankofa (siehe III. 2.c.), das aus Mitteln des Bereichs Bildende Kunst unterstützt wurde.

Während des internationalen Festivals „Theater der Welt“ fanden überdies zahlreiche Theaterstücke Performances, Vorträge und Diskussionsrunden mit (post-)kolonialen Bezügen statt. In diesem Zusammenhang besonders hervorzuheben ist die Eröffnungsrede des kamerunischen Historikers und Philosophen Prof. Achille Mbembe, die Lecture Performance „PORTS“ der Geheimagentur, die performative Installation von Hannah Hurtzig/Mobile Akademie Berlin „Die Stillgestellten“ sowie die Podiumsdiskussion „Afrika“ mit Prof. Zimmerer, Hannimari Jokinen, Prof. Dr. Henri Seukwa und Tahir Della.

7. Landeszentrale für politische Bildung

Welche Publikationen und Projekte sind seit 2014 von der Landeszentrale für politische Bildung zum Thema (Post-)Kolonialismus umgesetzt worden? Welche entsprechenden Publikationen sind geplant?

Siehe Antworten zu I.1. und 2. sowie III.1. Im Übrigen sind derzeit keine weiteren Publikationen geplant.

8. Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung

Welche Bildungsmaterialien und Publikationen zum Themenkomplex (Post-)Kolonialismus wurden seit 2014 vom „Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung“ erstellt? Welche entsprechenden Veröffentlichungen sind geplant?

Das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) hat keine eigenen Publikationen zum Themenkomplex Kolonialismus erstellt, sondern arbeitet mit forschungsbasierten Materialien wie dem „Rassismuskritischen Leitfaden zur Erstellung von Unterrichtsmaterialien“, der vom Projekt Lern- und Erinnerungsort Afrikanisches Viertel (LEO) beim Amt für Weiterbildung und Kultur des Bezirksamtes Mitte von Berlin und von Elina Marmer (IMAFREDU-Projekt Hamburg) herausgegeben wurde. Dieser Leitfaden wurde 2015 auf der Hamburger Schulbuchmesse im LI vorgestellt und wird seitdem regelmäßig in Veranstaltungen verwendet.

In den Lehrerfortbildungen werden bei entsprechenden Themen (post-)koloniale Perspektiven berücksichtigt. Im Jahr 2014 fand eine Fortbildung Politik in Bezug auf das Thema: „Hamburg, das Tor zur (kolonialen) Welt? Globalisierung, Kaffeehandel und Völkerschauen“ statt.

9. Ist in den Hamburger Bildungsplänen im Zuge des (post-)kolonialen Erinnerungskonzeptes seit 2014 die Thematik (Post-)Kolonialismus verstärkt berücksichtigt worden?

Wenn ja, auf welche Weise?

Wenn nein, warum nicht, und welche Ansätze sind hier geplant?

Da die derzeit geltenden Bildungspläne 2009 (Gymnasiale Oberstufe) beziehungsweise 2011 (Gymnasium, Sekundarstufe I sowie Stadtteilschule, Jahrgangsstufen 5 bis

11) herausgegeben wurden, kann in ihnen das (post-)koloniale Erinnerungskonzept, dessen Entwicklung mit Drs. 20/12383 vom 8. Juli 2014 beschlossen wurde, nicht berücksichtigt sein. Im Übrigen sind die Hamburger Bildungspläne grundlegend kompetenzorientiert und enthalten nur in begrenztem Umfang inhaltliche Konkretisierungen, entlang derer die ausgewiesenen Kompetenzen zu erarbeiten sind. Den durch die Bildungspläne vorgegebenen Rahmen inhaltlich auszufüllen ist Aufgabe der Schulen, der diese mit der Erstellung und Weiterentwicklung schulinterner Curricula nachkommen.

Dessen ungeachtet enthalten die Hamburger Bildungspläne bereits jetzt Hinweise zum Themenfeld Kolonialismus, die die Schulen bei der Erstellung ihrer schuleigenen Curricula inhaltlich leiten. Hinsichtlich der Auseinandersetzung mit dem Kolonialismus und seinen Folgen weist zum Beispiel der Bildungsplan Gymnasiale Oberstufe, Rahmenplan Geschichte, das Semesterthema „Lebenswelten und Weltbilder in verschiedenen Kulturen“ aus. Als inhaltliche Konkretisierung hierzu ist etwa genannt, „(...) die in gegensätzlichen Urteilen über das Zeitalter der Entdeckungen sowie über Kolonialismus und Imperialismus versteckten Prämissen (zu) benennen und (zu) diskutieren“.

Im Bildungsplan Gymnasium Sekundarstufe I, Rahmenplan Geschichte, ist als verbindliche Leitfrage für die Jahrgangsstufen 9/10 festgelegt: „Wie konnten die Europäer seit 500 Jahren der Welt ihren Stempel aufdrücken?“ Das von der für Bildung zuständigen Behörde 2012 ergänzend veröffentlichte „Beispiel für ein schulinternes Fachcurriculum Geschichte“ (online unter: <http://www.hamburg.de/contentblob/3500336/df1ea4103c7bdd47fb71a07f07fc80d4/data/sic-gesch-gymi.pdf>) schlägt hierzu verschiedene Konkretisierungen und Vertiefungen vor, darunter einen Besuch im Museum für Völkerkunde, die Arbeit mit kolonialen Postkarten oder die Auseinandersetzung mit der Kolonialgeschichte Südwestafrikas und deren Spätfolgen nach der Dekolonisierung.

Der Bildungsplan Stadtteilschule Jahrgangsstufen 5 bis 11, Rahmenplan Geschichte (alle Bildungspläne online unter <http://www.hamburg.de/bildungsplaene/>), enthält für die Vorstufe unter anderem das Themenfeld „Minderheiten und Migration“. Demgemäß ist eine Betrachtung des Themas „Migration und Kolonisation“ vorgesehen, die auch die deutsche Kolonialgeschichte um 1900 und damit die Thematik des (Post-)Kolonialismus umfasst.

Das von der für Bildung zuständigen Behörde verantwortete Projekt „Digitales Hamburg-Geschichtsbuch“ enthält ein Epochenkapitel „Kolonialismus“, in dem auch die Rolle Hamburgs in der Kolonialzeit behandelt wird. Hier erhalten die Schulen einschlägige Texte und Unterrichtsmaterialien; ebenso findet sich dort ein expliziter Verweis auf das (post-)koloniale Erinnerungskonzept (online unter <http://geschichtsbuch.hamburg.de/epochen/kolonialismus/>).

Auch die der für Bildung zuständigen Behörde zugeordnete Archivpädagogik am Staatsarchiv Hamburg bietet eine Fülle von Möglichkeiten zur Befassung mit dem Thema Kolonialismus. So stehen aktuell zehn von 94 im Rahmen der Archivpädagogik buchbaren Modulen im Kontext der Kolonialgeschichte. Das Themenspektrum umfasst Angebote für Schülerinnen beziehungsweise Schüler der Sekundarstufen I und II; die inhaltliche Ausdifferenzierung reicht von der wirtschaftlichen über die politisch-historische bis hin zur sozialen Dimensionen des Kolonialismus, mit der auch der exponierten Rolle Hamburgs als bedeutender Hafenstadt im Kolonialzeitalter Rechnung getragen wird (online unter <http://www.hamburg.de/contentblob/4245678/56aa576419b8f7505a6fed4a468f7f6f/data/themenkatalog-unterrichtsmodule.pdf>).

Zur Befassung mit dem Thema (Post-)Kolonialismus können Schulen ergänzend auch die Angebote externer Einrichtungen nutzen. So bietet zum Beispiel die „Open School 21“ als seit vielen Jahren durch die für Bildung zuständige Behörde geförderter Bildungsträger Schülerinnen und Schülern unter dem Titel: „Palmöl, Fusel und Kaiserkai – Die Hafencity und ihr koloniales Erbe“ einen geführten Rundgang an, bei dem die Rolle Hamburgs in der Kolonialzeit im Mittelpunkt steht (online unter <http://www.openschool21.de/category/programm/stadtrundgaenge/>).

10. Auf welchem Wege wurden beziehungsweise werden die Hamburger Schulen sowie die Hamburger Schülerinnen und Schüler in die Weiterentwicklung des (post-)kolonialen Erinnerungskonzeptes einbezogen?

Gemäß Drs. 20/12383 wird die „Erarbeitung eines hamburgweiten (post-)kolonialen Erinnerungskonzeptes – Lebendiger Gedenkraum Hamburg“ explizit auf Grundlage einer wissenschaftlichen Aufarbeitung der Kolonialgeschichte und der Rolle Hamburgs in dieser erfolgen. Eine Einbeziehung von Schülerinnen und Schülern in die Erarbeitung beziehungsweise Weiterentwicklung des (post-)kolonialen Erinnerungskonzeptes ist insoweit nicht vorgesehen. Punktuell gibt es jedoch projektbezogene Kooperationen mit Schulen.

11. Universität Hamburg

Im Jahre 1908 entstand mit dem Hamburgischen Kolonialinstitut die erste staatliche Hochschule der Hansestadt. Nachdem mit Ende des ersten Weltkrieges auch Deutschlands Zeit als Kolonialmacht beendet war, ging aus dem Hamburgischen Kolonialinstitut im Jahr 1919 die neu gegründete Universität Hamburg hervor.

Sind 2019, im Jahr des einhundertjährigen Jubiläums der Universität Hamburg, Aktivitäten mit Bezug auf den (post-)kolonialen Themenkomplex beziehungsweise im Rahmen des (post-)kolonialen Erinnerungskonzeptes geplant?

Wenn ja, welche?

Wenn nein, warum nicht?

Aktivitäten zum (post-)kolonialen Themenkomplex sind für das Jubiläumsjahr an verschiedenen Stellen vorgesehen. Geplant sind eine mehrbändige Publikation zur Geschichte der Universität Hamburg, deren Beiträge sich auch mit der Vorgeschichte der Universitätsgründung und dem Kolonialinstitut auseinandersetzen, sowie ein künstlerischer Dokumentarfilm unter dem Arbeitstitel „Erinnerungen an das Hamburgische Kolonialinstitut“. Im Übrigen sind die Planungen der Universität Hamburg für die Gestaltung des Jubiläumsprogramms noch nicht abgeschlossen.

IV. Erinnerungsorte und Einbeziehung von Initiativen und zivilgesellschaftlicher Gruppen

Auf Seite 2 heißt es in der Stellungnahme des Senats aus dem Jahr 2014: „Vorhandene Denkmäler, Gebäude und Straßennamen sollen durch Diskussion, Kommentierung und aktive Gestaltung für eine Aufarbeitung der Vergangenheit einbezogen werden. Die einzelnen Maßnahmen sollen einen Lernprozess in Gang setzen, der besonders auch Schülerinnen und Schüler sowie Jugendliche anspricht. Diese gesamtgesellschaftliche Aufgabe sollte mit möglichst großer Beteiligung und Akzeptanz unter Einbeziehung zivilgesellschaftlicher Gruppen bewältigt werden.“ (Drs. 20/12383.)

1. Einbeziehung von Initiativen und zivilgesellschaftlichen Gruppen

- a) Welche Maßnahmen hat der Senat seit 2014 ergriffen, um eine „möglichst große Beteiligung und Akzeptanz (des post-)kolonialen Erinnerungskonzeptes) unter Einbeziehung zivilgesellschaftlicher Gruppen“ zu erreichen? Welche entsprechenden Maßnahmen sind kurz-, mittel- und langfristig geplant?*
- b) Welche Maßnahmen hat der Senat seit dem Jahre 2014 ergriffen, um einen „gleichberechtigten Austausch (...) mit den in Hamburg lebenden Bürgerinnen und Bürgern mit afrikanischer Einwanderungsgeschichte“ (Drs. 20/12383) zu erreichen? Welche entsprechenden Maßnahmen sind geplant?*

Am 10. Dezember 2014 fand im Hamburger Rathaus ein Runder Tisch statt, an dem rund 30 Expertinnen und Experten sowie Vertretungen migrantisch-diasporischer

Gremien, (post-)kolonialer Initiativen, öffentlicher Institutionen, der Universität Hamburg sowie der beteiligten Behörden und Fraktionen teilnahmen.

Die zuständige Behörde wird zu einem zweiten Runden Tisch ins Museum für Völkerkunde einladen, der als Auftakt zu einem kontinuierlichen Austauschprozess dienen soll. Ziel ist, eine enge Vernetzung der unterschiedlichen zivilgesellschaftlichen und öffentlichen Akteure zu erreichen, um projektbezogen zu einer engen und nachhaltigen Zusammenarbeit zu gelangen.

- c) *Im Rahmen der Sitzung des Kulturausschusses am 18. November 2014 (Drs. 20/14088) betonte der Senat im Kontext der Kritik der Initiative Schwarzer Menschen in Deutschland ISD, des Zentralrats der Afrikanischen Gemeinden und des Arbeitskreises Postkolonial am Senatsbeschluss vom Juli 2014, es müsse „in Erinnerung gerufen werden, dass es in Hamburg die Diskussion über die deutsche Kolonialgeschichte und den mehr oder weniger unreflektierten Umgang damit schon sehr, sehr lange – ohne ein nennenswertes oder akzeptables Ergebnis – gebe. Aus diesem Grunde sei es besonders wichtig, die unterschiedlichen Gruppierungen ernsthaft in den Prozess miteinzubeziehen, damit nicht ein zu eurozentristischer Blick erfolge. Dieses dürfe auf keinen Fall geschehen. Dazu werde es sicherlich im Rahmen der wissenschaftlichen Tagung zu einer Verständigung kommen müssen.“*

Da es nach wie vor nicht zu der benannten Tagung gekommen ist: Wie sehen die Pläne des Senats aus, diese „unterschiedlichen Gruppierungen ernsthaft in den Prozess miteinzubeziehen“?

Die Tagung ist von der Forschungsstelle „Hamburgs (post-)koloniales Erbe“ für Ende Februar 2018 angekündigt und soll Raum für den geforderten Austausch bieten. Im Übrigen siehe Antwort zu IV. 1.a. und b.

- d) *Als Ergebnis seiner Sitzung am 18. November 2014 (Drs. 20/14088) ersuchte der Kulturausschuss den Senat, „zeitnah eine aktive Beteiligung zivilgesellschaftlicher Akteure an der Entwicklung des Erinnerungskonzeptes zu gewährleisten – namentlich der Verbände und Gremien Schwarzer Menschen und People of Color, die in besonderem Maße vom Kolonialismus und Rassismus betroffen sind, sowie der Initiativen, die sich (unter Berücksichtigung des global geführten postkolonialen Diskurses) mit dem Thema der kolonialen Vergangenheit und Aufarbeitung beschäftigen.“*

Wie bewertet der Senat aus heutiger Perspektive das oben genannte Ersuchen? Bestehen auf Seiten des Senats derzeit Pläne einer entsprechenden Beteiligung?

Wenn ja, welche?

Wenn nein, warum nicht?

Ein (post-)koloniales Erinnerungskonzept stellt einen Handlungsrahmen dar, der durch den kontinuierlichen Prozess von Dialog, Reflektion und Aktion einen „Gedenkbaum“ bildet, und durch aktive Beteiligung aller öffentlichen, zivilgesellschaftlichen, migran-tisch-diasporischen und weiterer Akteure geformt und mit Leben erfüllt wird (siehe Drs. 20/12383). Nur so kann auf lange Sicht ein neues Bewusstsein und damit eine neue Erinnerungskultur entwickelt werden. In diesem Sinne ist eine aktive Beteiligung zivilgesellschaftlicher Akteure an der Entwicklung des Erinnerungskonzeptes unabdingbar.

Im Übrigen hat sich der Senat hiermit nicht befasst.

- e) *Herero und Nama*

Hamburgs exponierte Rolle im Kontext des Genozids an den Ovaherero und Nama zwischen 1904 und 1908 in Namibia steht außer Frage. Nicht zuletzt durch die wissenschaftlichen Erkenntnis-

se zu den von Hamburg aus verschifften Schutztruppen und Waffen. Auf die diesbezügliche besondere Verantwortung der Hansestadt wurde darüber hinaus im Januar 2017, durch einen offenen Brief der „Association of the Ovaherero Genocide in the USA“ (AOG) hingewiesen.

Plant der Senat, sich im Zuge der Umsetzung des (post-)kolonialen Erinnerungskonzeptes mit der Aufarbeitung des Völkermordes an den Ovaherero und Nama zu befassen?

Wenn ja, auf welchem Wege?

Wenn nein, warum nicht?

Die Planungen sind noch nicht abgeschlossen.

2. Denkmäler, Gebäude und Straßennamen

Welche Maßnahmen hat der Senat seit dem Jahre 2014 ergriffen, um „vorhandene Denkmäler, Gebäude und Straßennamen (...) durch Diskussion, Kommentierung und aktive Gestaltung für eine Aufarbeitung der Vergangenheit“ einzubeziehen? Welche entsprechenden Maßnahmen sind in diesem Sinne geplant?

Die Benennung des Trotha-Hauses der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne wird durch zweisprachige Tafeln am Gebäude kommentiert werden. Die Tafeln sollen nach Abschluss der derzeit laufenden Fassadenarbeiten voraussichtlich im September 2017 angebracht werden. Damit soll kurzfristig einem besonders dringenden Anliegen der Nachfahren der Opfer entsprochen werden, bevor eine umfassendere Planung zu dem Erinnerungsort entwickelt und umgesetzt werden kann.

Die Bezirksversammlung Hamburg-Mitte hatte angeregt, den Eigentümer des Frenssen-Hauses um die Anbringung einer Tafel zu bitten, die auf die enge Verbindung des Schriftstellers Gustav Frenssen mit dem NS-Regime und seine rassistische und antisemitische Haltung hinweist. Das Denkmalschutzamt begleitet dieses Vorhaben und machte auf das kritikwürdige Frühwerk Frenssens aufmerksam, das unter anderem den Kolonialkrieg gegen die Herero und Nama im damaligen Deutsch-Südwestafrika apologetisch darstellt.

Mit der Grundsatzfrage der etwaigen Umbenennung beziehungsweise historischen Kontextualisierung der Straßennamen mit kolonialhistorischem Bezug hat sich der Senat noch nicht befasst. Die diesbezügliche Meinungsbildung in den Bezirken ist noch nicht abgeschlossen. Eine Befassung ist erst nach Abschluss der Meinungsbildung in den Bezirken und auf der Grundlage einer wissenschaftlichen Aufarbeitung sinnvoll. Zum Verfahren wird auf das geltende Benennungsverfahren in Hamburg verwiesen, welches in den „Bestimmungen über die Benennung von Verkehrsflächen“ in der Fassung vom 28. Februar 2005 niedergelegt ist.

Im Übrigen siehe Antworten zu I.1. und 2. sowie III.1.

3. Welche dieser Maßnahmen waren im Sinne der Stellungnahme des Senats dazu geeignet einen „Lernprozess in Gang“ zu setzen, der besonders „Schülerinnen und Schüler sowie Jugendliche anzusprechen? Welche entsprechenden Maßnahmen sind geplant?

Siehe Antworten zu I.1. und 2. sowie zu III. 1. Die dort benannten Biographien sind geeignet, Lernprozesse bei Jugendlichen ab circa 16 Jahren in Gang zu setzen. Ebenso fallen der am 25. Juli 2015 gezeigte Essay-Film „Eure Orte. Skizzen zur deutschen Kolonialarchitektur in Namibia.“ (D 2014, Arne Bunk, 13' 48 Min.) sowie die CD „Dar Es Salaam – Leben und Begegnungen am Indischen Ozean“ unter diese Kategorie.

Das Magazin „fluter“ zum Thema Afrika sowie der Stadtplan „Hamburg Postkolonial“ Pharus-Plan 2010, sprechen ebenfalls Jugendliche in besonderer Weise an und sind im Infoladen der Landeszentrale erhältlich.

4. St. Michaelis Kirche

*„Auch in der evangelischen Landeskirche wird das Thema diskutiert. So gibt es dort die Überlegung, in St. Michaelis neben der dort befindlichen Gedenktafel der gefallenen Kolonialsoldaten seitens der Kirche auch eine Tafel zum Gedenken der Opfer des Kolonialismus zu installieren.“
(Drs. 20/12383, Seite 2.)*

Wie ist nach Kenntnis des Senats der aktuelle Stand hinsichtlich der Installation einer „Tafel zum Gedenken an die Opfer des Kolonialismus“?

Gibt es Planungen für eine Kontextualisierung der „Gedenktafel der gefallenen Kolonialsoldaten“?

Wenn ja, welche?

Wenn nein, warum nicht?

Die Hauptkirche St. Michaelis plant einen Flyer, in dem der historische Hintergrund erläutert werden soll, ebenso wie die Umstände, die dazu geführt haben, in St. Michaelis die derzeitige Tafel anzubringen, sowie eine Bewertung des Inhalts der Tafel aus heutiger Sicht. Der Flyer soll für die Besucherinnen und Besucher der Kirche ausgelegt werden, wodurch der Tafel, die wegen des Gestühls in der Kirche nicht einfach zugänglich ist und darum von nur wenigen überhaupt wahrgenommen wird, zukünftig möglicherweise eine größere Aufmerksamkeit zuteilwerden wird.

Ergänzend wird darauf hingewiesen, dass die Evangelische Kirche in Deutschland eine Erklärung zum Völkermord im früheren Deutsch-Südwestafrika abgegeben hat, siehe unter https://www.ekd.de/erklaerung_volkermord_deutschsuedwestafrika.htm.

Insgesamt handelt es sich hierbei um innerkirchliche Vorgänge, die nicht zum Verantwortungsbereich des Senats gehören.

5. Welterbe Speicherstadt und Kontorhausviertel

Auch Hamburgs Welterbestätte „Speicherstadt und Kontorhausviertel“ ist eng mit der kolonialen Vergangenheit der Stadt verknüpft. Hier finden sich zahlreiche historische Spuren und Zeichen, die sowohl auf den frühen transatlantischen Handel hinweisen, zu dem der Handel mit versklavten Menschen gehört, als auch auf den späteren Kolonialhandel.

In der Drs. 21/1443 heißt es in diesem Kontext: „Die Speicherstadt und das Kontorhausviertel werden von der Forschungsstelle „Hamburgs (post-)koloniale Erbe/Hamburg und die frühe Globalisierung“ im Rahmen ihrer wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Welthandel, der zum Teil Handel mit Kolonien und Kolonialmächten war, berücksichtigt. Sie sind wichtige (post-)koloniale Erinnerungsorte.“ Gleichzeitig wird in der Drs. 21/1443 auf die Konzepterarbeitung des mittlerweile benannten Welterbe-Koordinators hingewiesen.

Wurden im Kontext der Welterbestätte beziehungsweise vonseiten des Welterbe-Koordinators seither Konzepte zur Vermittlung der kolonialen Geschichte des Kontorhausviertels und der Speicherstadt entwickelt?

Wenn ja, welche genau, und wurden hierbei auch weitere Akteure, wie die Partnerstadt Daressalam, die Hamburger Communities von Schwarzen und afrikanischen Menschen und People of Color, sowie die mit ihnen solidarisierenden NGOs einbezogen?

Wenn nein, warum nicht?

Die Vermittlungsarbeit der Welterbestätte wird mit dem 2019 einzurichtenden Welterbezentrum umgesetzt. Die museumsdidaktischen Konzepte, Themen und Inhalte werden ab Herbst 2017 ausgearbeitet. In der Vorbereitung fanden erste Gespräche innerhalb der für die Welterbestätte zuständigen Behörde statt, Kolonialismus aufgrund seiner Bedeutung für das Welterbe in Hamburg im Eröffnungsjahr dort durch eine Sonderausstellung zu würdigen. Die Machbarkeit beziehungsweise Umsetzung wird im Rahmen der Konzeptphase im Herbst 2017 geprüft und erarbeitet.

Über die konkrete Einbindung kann erst nach der Erstellung der Konzepte zur Umsetzung berichtet werden.

6. *Europäisches Kulturerbejahr 2018*

*„Unter dem Motto „Sharing Heritage“ sollen 2018 alle Bürgerinnen und Bürger Geschichte und Kultur bewusster erleben und ihre eigenen Hintergründe einbringen können. Ausgehend vom baulichen Erbe werden alle Formen des kulturellen Erbes in das Themenjahr einbezogen.“
(www.hamburg.de.)*

Welche konkreten Ansätze, Projekte und Maßnahmen sind geplant, um den Themenkomplex (Post-)Kolonialismus und koloniales Erbe im Programm des „Europäischen Kulturerbejahres unter dem Motto „Sharing Heritage“ zu verankern? Sofern sich der Senat hiermit noch nicht befasst haben sollte, zu wessen Verantwortungsbereich zählt die entsprechende Planung?

Das Europäische Kulturerbejahr beruht in erster Linie auf Initiativen aus der Zivilgesellschaft. Bisher sind der zuständigen Behörde noch keine Projekte für Hamburg bekannt, die sich des Themenkomplexes annehmen.

7. *Straßennamen*

Auf Seite 2 der Stellungnahme des Senats aus dem Jahr 2014 heißt es: „In der Stadt gibt es viele Orte, die ein unkritisches Gedenken an die koloniale Vergangenheit Deutschlands bewahren, so etwa bei einigen Straßennamen.“

Auch in anderen bundesdeutschen Städten wurden und werden Verfahren zur Umbenennung von Straßen mit kolonialhistorischem Bezug umgesetzt. So heißt beispielsweise in München die ehemalige Von-Trotha-Straße seit 2006 Hererostraße. Städte wie Bochum, Frankfurt (Oder), Leipzig oder Stuttgart haben ihre, dem „Reichskommissar“ und „Kolonialbeamten“ Herrmann Wissmann gewidmeten, Straßen umbenannt. Neue Namen bekommen auch die Lüderitzstraße, die Petersallee und die Nachtigallstraße im sogenannten Afrikanischen Viertel im Berliner Wedding.

a) *Wurden in Hamburg, seitdem das (post-)koloniale Erinnerungskonzept im Jahr 2014 initiiert wurde, Straßen mit kolonialhistorischem Bezug beziehungsweise solche, die Kolonialakteure würdigen, umbenannt?*

Wenn ja, welche?

Wenn nein, warum nicht?

b) *Wurden, seitdem das (post-)koloniale Erinnerungskonzept im Jahre 2014 initiiert wurde, Straßen mit kolonialhistorischem Bezug (zum Beispiel auch Ortsnamen oder Straßen, die nach „Kolonialwaren“ benannt sind) historisch kontextualisiert? (Beispielsweise durch ein Zusatzschild oder ähnliches.)*

Wenn ja, welche?

Wenn nein, warum nicht, und welche Verfahren sind hier im Kontext des (post-)kolonialen Erinnerungskonzeptes geplant?

c) *Welche Straßennamen mit kolonialhistorischem Bezug existieren in Hamburg? (Bitte tabellarisch, unterteilt nach Bezirken, auflisten.)*

d) *Welche Verfahren zur Umbenennung von Straßen mit kolonialhistorischem Bezug empfiehlt der Senat?*

Siehe Antwort zu IV.2. Konkrete Umbenennungsanträge liegen nicht vor, eine Aufstellung von Straßennamen mit kolonialhistorischem Bezug in Hamburg existiert derzeit

nicht und kann im Rahmen der für die Bearbeitung einer Parlamentarischen Anfrage zur Verfügung stehenden Zeit nicht erstellt werden.

- e) *Welche sonstigen Verfahren für einen angemessenen Umgang mit „Orte(n), die ein unkritisches Gedenken an die koloniale Vergangenheit Deutschlands bewahren“, empfiehlt der Senat?*
- f) *Welche Ansätze oder Verfahren aus anderen Bundesländern zur Umbenennung von Straßen mit kolonialhistorischem Bezug sind dem Senat bekannt und welche davon hält er für sinnvoll und auf Hamburg übertragbar? (Bitte konkret benennen, welche Maßnahmen übertragbar sind und inwiefern ihre Implementierung geplant ist.) Falls der Senat keine Maßnahmen für übertragbar hält, warum nicht? Sofern sich der Senat hiermit noch nicht befasst hat, in wessen Zuständigkeit fällt die Entwicklung oder Prüfung entsprechender Konzepte und Verfahren?*

Der Senat hat sich hiermit nicht befasst. Zuständig für die Entwicklung oder Prüfung von Konzepten oder Verfahren aus anderen Bundesländern ist die Behörde für Kultur und Medien.

V. *(Post-)koloniales Erinnerungskonzept – Verfahren und Perspektiven*

In der Senatsdrucksache vom 08.07.2014 stellt der Senat fest: „Die aktive Aufarbeitung der Kolonialgeschichte stellt eine Herausforderung dar, da es noch wissenschaftlicher Forschung, differenzierter Analysen und eines multiperspektivischen Ansatzes bedarf. Aus diesem Grunde wird ein stufenweises Vorgehen vorgeschlagen, um mit großer Sorgfalt ein umfassendes Konzept erarbeiten zu können. (...) Ziel ist es, eine Plattform und Räume zu schaffen, die dazu beitragen, eine aktive Debatte zum postkolonialen Erbe zu führen.“

- 1. *Welche Stufen wurden im Zuge des obengenannten stufenweisen Vorgehens seit 2014 umgesetzt und welche Stufen werden nach Planung des Senats als nächstes folgen?*
- 2. *Auf welchem Wege plant der Senat, einen „multiperspektivischen Ansatz“ zu entwickeln und wie soll dieser „multiperspektivische Ansatz“ konkret aussehen?*
- 3. *Wie stellt sich nach aktueller Planung des Senats die kurz-, mittel- und langfristige Weiterentwicklung des begonnenen Prozesses hin zu einem „umfassenden“ (post-)kolonialen Erinnerungskonzept dar?*

Die erste Stufe war die wissenschaftliche Aufarbeitung zentraler Fragen der Hamburger Kolonialgeschichte, die durch die Forschungsstelle „Hamburgs (post-)koloniales Erbe“ an der Universität Hamburg erfolgt ist. Diese Stufe wird mit der Tagung und Publikation in 2018 abgeschlossen werden. Die zweite Stufe ist die Einbindung der Forschungsergebnisse in die Kontextualisierung der Kolonialdenkmäler sowie die stärkere Akzentuierung der kolonialen Vergangenheit in geeigneten städtischen Institutionen. Eine dritte Stufe zielt auf die Verstärkung der akademischen, öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Aktivitäten.

Im Übrigen siehe Drs. 20/12383. Forum des multiperspektivischen Austauschs soll die Einrichtung eines Runden Tisches werden.

- 4. *Auf welchem Wege werden welche Gremien der Bürgerschaft in die Weiterentwicklung des umfassenden (post-)kolonialen Erinnerungskonzeptes einbezogen?*

Der Senat hat die zuständige Behörde mit der Weiterentwicklung des Konzepts beauftragt. Die Planungen sind noch nicht abgeschlossen.

- 5. *In der Drs. 21/9603 gibt der Senat an: „Im Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018 der Kulturbehörde sind in der Produktgruppe 251.01 Theater, Museen, Bibliotheken 15.000 Euro jährlich veranschlagt.“*

Im Haushaltplan-Entwurf 2017/2018 der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung sind keine weiteren Mittel veranschlagt.

Im Haushaltplan-Entwurf 2017/2018 der Senatskanzlei sind nicht ausdrücklich zweckgebundene Ermächtigungen veranschlagt. Ausgaben der Senatskanzlei im Zusammenhang mit der Umsetzung des (post-)kolonialen Erinnerungskonzepts werden gegebenenfalls aus der Produktgruppe 203.01 Senatskanzlei geleistet.“

Für welche Stufen des „stufenweisen Vorgehens“, „um mit großer Sorgfalt ein umfassendes Konzept erarbeiten zu können“, plant der Senat öffentliche Mittel ein? (Bitte, sofern bereits bekannt, die Höhe der eingeplanten Mittel und die vorgesehene zeitliche Veranschlagung im Haushalt nennen.)

Der Senat hat sich mit dieser Frage noch nicht befasst.

6. *Trifft es zu, dass für die Jahre 2017 und 2018 lediglich 15.000 Euro ausdrücklich „im Zusammenhang mit der Umsetzung des (post-)kolonialen Erinnerungskonzepts“ fest im Haushalt der Freien und Hansestadt Hamburg veranschlagt sind?*
7. *Wofür genau sind die „im Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018 der Kulturbehörde (...) in der Produktgruppe 251.01 Theater, Museen, Bibliotheken“ jährlich veranschlagten 15.000 Euro vorgesehen?*

Ja. Aus diesem Ansatz wurden und werden Ausgaben für die gärtnerische Pflege des „Tansania-Parks“ geleistet. Ein Teilbetrag wurde zurückgestellt, um nach Vorlage der Forschungsergebnisse weitergehende öffentliche Aktivitäten, wie zum Beispiel Diskussionsveranstaltungen, durchzuführen.

8. *Ist von Seiten des Senats vorgesehen, in den Jahren 2017 und 2018 sämtliche Ausgaben im Zusammenhang mit der Umsetzung des (post-)kolonialen Erinnerungskonzepts, die zusätzlich zu den in der Produktgruppe 251.01 Theater, Museen, Bibliotheken verankerten 15.000 Euro p.a. anfallen, ausschließlich aus der Produktgruppe 203.01 Senatskanzlei zu leisten? Worin bestanden bisher in 2017 entsprechende Ausgaben im Zusammenhang mit der Umsetzung des (post-)kolonialen Erinnerungskonzepts“?*

Nein. Aus der Produktgruppe 203.01 Senatskanzlei wurden der Universität Hamburg 2017 abschließend 16.000 Euro zur Verfügung gestellt zur anteiligen Finanzierung des Tandem-Promotionsprogramms zur Erforschung der tansanisch-deutschen Geschichte/deutsche Kolonialzeit in Ostafrika (siehe Anlage zur Drs. 21/6903).

9. *Auf welche finanziellen Mittel greift der Senat ansonsten bei der Weiterentwicklung des begonnenen Prozesses hin zu einem umfassenden (post-)kolonialen Erinnerungskonzept zurück und wo sind diese jeweils im Haushalt der Freien und Hansestadt Hamburg veranschlagt?*
10. *Plant der Senat eine haushaltsneutrale Weiterentwicklung des umfassenden (post-)kolonialen Erinnerungskonzeptes?*
 - a) *Wenn ja, warum, und auf welchem Wege soll dann die Weiterentwicklung des begonnenen Prozesses hin zu einem umfassenden (post-)kolonialen Erinnerungskonzept finanziert werden?*
 - b) *Wenn nein, welchen zusätzlichen Aufwand hält der Senat für die Weiterentwicklung des Erinnerungskonzeptes für erforderlich? Welche Pläne bestehen in welchem Zeitrahmen zu ihrer Einwerbung?*

Die Planungen sind noch nicht abgeschlossen. Im Übrigen siehe Vorbemerkung.

Projekt "Hamburgs (post)koloniales Erbe/Hamburg und die frühe Globalisierung" - PL Prof. Dr. Jürgen Zimmerer						
Jahr						
Nr.	Mittelgeber	Beschreibung	2014	2015	2016	Gesamt
1.	Mittelzuweisung von BWFG	Aufbau einer Forschungsstelle "Hamburgs (post)koloniales Erbe"; Förderdauer von drei Jahren (2014 bis 2016)	200.000,00 €	0,00 €	0,00 €	200.000,00 €
		Tandem-Promotionsprogramm zwischen den Universitäten Daressalam und Hamburg in den Jahren 2015-2017	40.000,00 €	0,00 €	0,00 €	40.000,00 €
		1 wissenschaftliche Tagung in 2015 (Anteil BWFG)	10.000,00 €	0,00 €	0,00 €	10.000,00 €
		Aufarbeitung des Kolonialen Erbes Hamburgs durch Herrn Prof. Jürgen Zimmerer - hier Nachtragsbewilligung für Lehrentlastung	0,00 €	0,00 €	38.700,00 €	38.700,00 €
		Gesamteinnahmen von der BWFG inkl. Overhead	250.000,00 €	0,00 €	38.700,00 €	288.700,00 €
		Umbuchen von Overhead für Einnahmen in 2014 und 2016	-41.667,00 €	0,00 €	-6.450,00 €	
Nr.	Mittelgeber	Beschreibung	2014	2015	2016	Gesamt
2.	Mittelzuweisung der Senatskanzlei Hamburg	Tandem-Promotionsprogramm zwischen den Universitäten Daressalam und Hamburg in den Jahren 2015-2017	15.000,00 €	17.000,00 €	17.000,00 €	65.000,00 €
Nr.	Mittelgeber	Beschreibung	2014	2015	2016	Gesamt
3.	Kulturbehörde Hamburg	Wissenschaftliche Tagung in 2015	0,00 €	10.000,00 €	0,00 €	10.000,00 €
		Gesamteinnahmen von der BWFG, Senatskanzlei u. Kulturbehörde	265.000,00 €	27.000,00 €	55.700,00 €	363.700,00 €
		Gesamteinnahmen von der BWFG, Senatskanzlei u. Kulturbehörde ohne Overhead, d. h. Gesamtprojektmittel für das Einrichten der Forschungsstelle				315.583,00 €
Nr.	Mittelgeber	Beschreibung	2014	2015	2016	Gesamt
	diverse Stiftungen					390.000,00 €